

Migration, Integration und die Arbeit von Kulturinstituten

Berlinghoff, Marcel

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berlinghoff, M. (2014). *Migration, Integration und die Arbeit von Kulturinstituten*. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik). Stuttgart: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51135-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Migration, Integration und die Arbeit von Kulturinstituten

Marcel Berlinghoff

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

**Migration, Integration und
die Arbeit von Kulturinstituten**

Marcel Berlinghoff

Impressum

Diese Publikation ist entstanden im Rahmen des ifa-Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Das Forschungsprogramm wird finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amts.

Herausgeber
ifa (Institut für Auslandsbeziehungen),
Stuttgart und Berlin

Autor
Marcel Berlinghoff

Redaktion und Lektorat
Dorothea Grassmann
Sarah Widmaier

Bildnachweis
Title: Flickr/solidether, Rückseite: Flickr/almostinfamous

Satz und Gestaltung
Andreas Mayer, Stuttgart

Institut für Auslandsbeziehungen e. V.
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart

info@ifa.de
www.ifa.de

© ifa 2014

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort	6
1.	Einleitung	8
2.	Migrationsfördernde und integrationsrelevante Bestandteile auswärtiger Kulturpolitik	11
3.	Migrations- und integrationsbezogene Aktivitäten von Kulturinstituten	14
4.	Perspektiven integrationsfördernder Kulturpolitik in Europa	17
5.	Fazit	19
	Literaturverzeichnis	21
	Zum Autor	23

VORWORT

„Die inter- oder transkulturelle Kompetenz, die Kulturinstitute personell wie auch institutionell bündeln, macht sie zu Akteuren und gefragten Beratern kultureller Migrations- und Integrationspolitik“ so Marcel Berlinghoff, der Autor des vorliegenden Beitrags.

Doch was bedeutet kulturelle Integration? Wie können Kulturinstitute zu einer solchen von Migranten in europäischen Gesellschaften beitragen? Sollte dies schon in den Herkunftsländern geschehen oder erst in den Zielländern? Marcel Berlinghoff diskutiert diese Fragen und erweitert so den Blick auf die Arbeit von Kulturinstituten.

Alle europäischen Gesellschaften sind von Migration geprägt. Integration von Migranten findet alltäglich in ziviler, sozio-ökonomischer und kultureller Form statt. Der Ausbau migrations- und integrationsrelevanter Aktivitäten der Kulturinstitute im In- und im Ausland zur Unterstützung kultureller Integration im Herkunfts- und im Ziel-land ist hierbei von zentraler Bedeutung. Dies nicht nur in Bezug auf die Vermittlung von notwendigen Sprachkenntnissen, berufsspezifischem Vokabular und Kenntnissen über das Alltagsleben vor der Migration, sondern auch in Bezug auf Verständnisförderung durch Dialogprojekte u. a. mit der muslimischen Welt und die Vermittlung von kultureller Diversität in beide Richtungen durch Kulturprojekte und Veranstaltungen.

Dieser Beitrag ist ein Teil des Projekts „Migration und Integration“ des ifa-Forschungsprogramms und wurde im Rahmen des Arbeitsschwerpunkts „Europa“ untersucht. Er liefert einen Ausblick auf das EUNIC-Jahrbuch 2014, welches das Thema „Migration und Integration“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten wird. Im Dezember 2013 diskutierten Experten aus Kultur, Politik und Wissenschaft diese Fragestellungen auf der ifa-Konferenz „Migration and Cultural Integration in Europe“ in Brüssel. Die Ergebnisse der Konferenz können im Konferenzreport nachgelesen werden.

Der Zusammenschluss europäischer Kulturinstitute EUNIC, zu dem auch das ifa gehört, beschäftigt sich seit 2006 mit Europas Außenkulturbeziehungen. In mehr als zweitausend Zweig- und Kontaktstellen der Institute weltweit arbeiten die 32 Mitglieder von EUNIC bei der Umsetzung kultureller Projekte mit lokalen Partnern zusammen.

Marcel Berlinghoff möchte ich auf diesem Wege ganz herzlich für seine gute Arbeit und sein Engagement danken. Ebenso danken möchte ich dem Auswärtigen Amt für die finanzielle Unterstützung.

Ihr

Ronald Grätz,
Generalsekretär des ifa
(Institut für Auslandsbeziehungen)

1.

EINLEITUNG

Als die neue Staatssekretärin im Auswärtigen Amt Maria Böhmer Anfang des Jahres 2014 im Deutschen Bundestag den Bericht zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) vorstellte, erklärte sie, ihr Augenmerk besonders darauf zu legen, die Anwerbung von Fachkräften zu unterstützen und die Sprachförderung für nachziehende Ehegatten zu erleichtern.¹ Hatte Sie sich vertan und ein Redemanskript aus ihrer bisherigen Tätigkeit als Integrationsbeauftragte verwendet? War dies gar der Auftakt einer Neuausrichtung der deutschen Außenkulturpolitik? Oder hatte Böhmer lediglich Aspekte der AKBP hervorgehoben, die dieser schon lange innewohnen, bisher jedoch kaum beachtet wurden?

Auf den ersten Blick hat Außenkulturpolitik wenig mit kultureller Integration von Migranten oder ethnischer Minderheiten zu tun. In der Regel verfolgen die europäischen Staaten mit ihrer durchaus unterschiedlich ausgestalteten Außenkulturpolitik Ziele wie etwa, ein positives Bild des eigenen Landes im Ausland zu zeichnen, eigene Werte und Überzeugungen zu vermitteln, die eigene Sprache auch außerhalb der nationalen Grenzen zu fördern und dabei den internationalen, im Grundsatz globalen, kulturellen Austausch zu fördern. Dass dabei Migration, oder allgemeiner Mobilität, ein unverzichtbarer Bestandteil auswärtiger Kulturpolitik ist, liegt in der Sache selbst: Ohne Mobilität kein – oder kaum – Austausch. Dass gute Außenkulturpolitik, die tatsächlich ein positives Bild des eigenen Landes vermittelt, migrationsfördernd wirkt, ist ebenfalls leicht ersichtlich. Schließlich handelt es sich hierbei nicht einfach um Imagewerbung zum Tourismusmarketing. Der Zusammenhang zwischen der Arbeit von Auslandskulturinstituten und der kulturellen Integration von Migranten und

von nationalen Minderheiten wird dagegen nur selten analysiert.

Die folgenden Überlegungen zum Zusammenhang von Migration, Integration und Außenkulturpolitik sollen dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Hierzu werden zunächst die engen Verknüpfungen internationaler Kulturpolitik mit Migration und Integration skizziert. In einem zweiten Schritt sollen Beispiele integrationsrelevanter Aktivitäten europäischer Kulturinstitute vorgestellt werden. Abschließend werden einige Gedanken zu den Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen europäischen Förderung kultureller Integration von Migranten und Minderheiten angestellt.

Zunächst aber noch eine Bemerkung zu den beiden hier im Vordergrund stehenden Begriffen Migration und Integration. Mit Migration war im europäischen und insbesondere im deutschen Kontext lange Zeit die Vorstellung einer auf Dauer angelegten Aus- bzw. Einwanderung verbunden, wie es vermeintlich die transatlantische Massenauswanderung nach Nordamerika im 19. Jahrhundert war. Tatsächlich war bereits diese Migrationsbewegung von einer großen Vielfalt an Wanderungsformen geprägt, die Transit-, Pendel-, Rückkehr- und andere Typen zirkulärer Migration umfasste, also alles andere als eine lineare Bewegung von hier nach dort war. Ebenso ist auch heute das Migrationsgeschehen von unterschiedlichsten Motivationen, Regelungen und Mobilitätsformen geprägt, deren Gemeinsamkeit lediglich darin besteht, dass Menschen für einen längeren Zeitraum ihren Lebensmittelpunkt verlagern – meist über staatliche, kulturelle oder strukturelle (z. B. Stadt-Land-Migration²) Grenzen hinweg.

1 17. Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in der 13. Sitzung des Deutschen Bundestages am 12. Februar 2014. Plenarprotokoll 18/13.

2 hierzu: Jochen Oltmer (2012): Globale Migration. Geschichte und Gegenwart. München.

Während hierüber leicht Konsens gefunden werden kann, ist der ebenfalls sehr breite und umfassende Begriff der Integration äußerst umkämpft. Was für die einen die selbstverständliche Beschreibung des Einfügens in eine mehr oder weniger heterogene Gesellschaft ist, gilt den anderen als hegemonialer Kampfbegriff, der das Fremde nicht nur konstruiert, sondern perpetuiert, also aufrechterhält.³ Unbestritten ist jedoch, dass Migranten in ihrer neuen Lebenswelt auf andere kulturelle, soziale und politische Regeln treffen, die sie genauso erlernen müssen wie die dort gesprochene(n) Sprache(n). Dabei beeinflussen, erweitern und verändern sie zugleich aber auch diese Regeln (und Sprachen). Diese grobe und eigentlich völlig unzureichende Beschreibung dessen, was im Folgenden Integration genannt wird, umschreibt den Gegenstand zahlreicher höchst unterschiedlicher Debatten, die überall auf der Welt geführt werden (Thränhardt/Bommes 2014). In Europa, das zwar seit jeher durch Migration konstituiert und geprägt wird, diese Tradition jedoch lange unter dem Anspruch kulturell weitgehend homogener nationaler Gesellschaften verdeckte, finden sich eine Vielzahl unterschiedlichster Ausprägungen dieser Debatte, die jedoch in Teilen konvergieren (Baringhorst/Hunger/Schönwälder 2006). Während sich bis in die 1990er Jahre etwa Deutschland offiziell als Nicht-Einwanderungsland sah, verfolgten beispielsweise die Niederlande ihr traditionelles Säulenmodell zur Einbindung heterogener gesellschaftlicher Gruppen und Frankreich vertraute auf die Kraft seiner republikanischen Werte. In den letzten 20 Jahren ist dagegen eine Abkehr von überkommenen Strategien nationaler Integration

und eine Hinwendung zu gemeinsamen europäischen Lösungsversuchen zu beobachten, die sich auch in den nationalen Integrationsdiskursen niederschlagen (Faist/Ette 2007).

3 Vgl. etwa die Webseite des Bundesministeriums des Innern zum Stichwort Integration: http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Migration-Integration/Integration/integration_node.html (12.3.2014) und den Aufruf „Demokratie statt Integration“ des Netzwerks Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung: <http://demokratie-statt-integration.kritnet.org> (12.3.2014).

2.

MIGRATIONSFÖRDERNDE UND INTEGRATIONSRELEVANTE BESTANDTEILE AUSWÄRTIGER KULTURPOLITIK

Wie hängen Migration und Integration mit auswärtiger Kulturpolitik zusammen? Internationaler Austausch – egal ob von Ideen, Handelswaren oder politischen Strategien – beruht auf Mobilität. Dabei ist der Erfolg der Austauschbemühungen meist von Präsenz, also längerem Aufenthalt abhängig, da hierdurch unter anderem eine bessere Kenntnis örtlicher Gegeben- und Gepflogenheiten und das Knüpfen persönlicher Netzwerke möglich werden. Das gilt für Handelsniederlassungen ebenso wie für Forschungsaufenthalte im Rahmen des internationalen akademischen Austauschs oder für diplomatische Vertretungen. Entsprechend ist auch die temporäre Migration von Trägern kultureller Außenpolitik eine Voraussetzung ihres Erfolgs. Betrachtet man die Mittler auswärtiger Kulturpolitik, im vorliegenden Fall insbesondere Kulturinstitute, so lässt sich aufgrund der langen Tätigkeit in diversen internationalen Kontexten ein enormer Fundus interkultureller Erfahrungen feststellen. Analog zum institutionellen Gedächtnis lässt sich also international arbeitenden Kulturinstituten gewissermaßen eine institutionelle interkulturelle Kompetenz zusprechen. Zugleich zielt auswärtige Kulturpolitik auf den Ausbau von grenzüberschreitenden Kontakten und damit implizit auch auf eine Förderung von Migration, die über die bloße Mobilität von als kulturell relevant betrachteten Akteuren, beispielsweise bei Mobilitätsstipendien für Künstler, hinausgeht. Dies kann sich darin niederschlagen, dass Teilnehmer an Austauschprogrammen im Anschluss ihren Aufenthalt verlängern oder wiederholen. Auch kann das dabei erworbene Migrationswissen im Umfeld weitergegeben werden und damit neue Wanderungen außerhalb der eigentlichen Programme initiieren. Vor allem aber bereiten die in der AKBP geknüpften ideellen Netzwerke den Weg für zukünftige Migrationen. Ein Beispiel hierfür sind Absolventen von Auslandsschulen, die nach Ende Ihrer Ausbildung

mit hoher Wahrscheinlichkeit ihr Wissen auch für längere Aufenthalte im entsprechenden Trägerland der Schule nutzen werden.

Ein wesentlicher Bestandteil auswärtiger Kulturpolitik, und für die Felder Migration und Integration sicher der relevanteste, ist die Sprachförderung. Sprachkenntnisse eröffnen nicht nur den Zugang zum kulturellen Kosmos eines Landes, insbesondere der Literatur aber auch des Films, Theaters und der Musik, sondern sind häufig auch Voraussetzung zur Migration bzw. der Integration in einer anderssprachigen Gesellschaft. Dies gilt sowohl für das alltägliche Leben im Zielland als auch für den Weg dorthin, da Kenntnisse von Sprache und Kultur (im weitesten Sinne) ein wesentlicher Faktor bei der Wahl von Migrationswegen und -zielen sind. Das „Werben um Herzen und Köpfe“⁴, wie das Auswärtige Amt die Aufgabe Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik umschreibt, ist heute jedoch nicht mehr nur ein internationaler Wettbewerb um Sympathien und das beste Image sondern auch um ökonomisch benötigte Einwanderer.

Andererseits werden Sprachkenntnisse zunehmend für staatliche Migrationssteuerung relevant. Sei es durch die Vergabe von Punkten bei der Rekrutierung von Fachkräften oder durch die Beschränkung von Familiennachzug, der von vorhandenen Sprachkenntnissen abhängig gemacht wird. Hier zählen Kulturinstitute zu den wichtigsten Anbietern von Sprachkursen und vor allem -prüfungen. Dazu später mehr.

4 Webseite des Auswärtigen Amtes zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2014/02/2014-02-12-auswaertige-kultur-bildungspolitik.html> (12.3.2014)

Darüber hinaus haben im Zuge einer Kulturalisierung von Migrations- und Integrationspolitik, also ihrer verstärkten Ausrichtung an kulturellen und religiösen anstelle von beispielsweise ökonomischen Aspekten, neben dem reinen Spracherwerb auch die Vermittlung (und Zertifizierung) alltagskulturellen Wissens an Bedeutung gewonnen.⁵ Dies zeigt sich etwa in der gesetzlichen geregelten Einführung von Integrationskursen und Einbürgerungstests in vielen Ländern Europas. Auch hier greifen klassische Aufgabenfelder auswärtiger Kulturpolitik (Vermittlung der eigenen Werte und Normen) und migrationsspezifische Aufgaben wie beispielsweise das Angebot von Integrationskursen ineinander.

Wenngleich sich die bisherigen Bemerkungen vor allem auf neu ankommende Migrantinnen und Migranten bezogen, seien auch ethnische Minderheiten als Zielgruppe von Integrations- und Kulturpolitik zumindest erwähnt. Dabei sind sowohl Gruppen gemeint, die aufgrund von Staatsbildungsprozessen oder Grenzverschiebungen eine Minderheit bilden, ohne dass damit unmittelbar eine Migrationsgeschichte verknüpft sein muss, als auch Gruppen, die auf Einwanderung beruhen. Ihre Berücksichtigung in der Programmarbeit der Kulturinstitute ist zunehmend Zeichen eines modernen, von Diversität geprägten Nations- oder Gesellschaftsverständnisses. Dies geschieht einerseits in der gezielten Rekrutierung von Vertretern nationaler Minderheiten als kulturelle Botschafter der nationalen Kultur im Ausland. Andererseits sind Kulturinstitute an der Öffnung bisher exklusiver national-kultureller Einrichtungen insbesondere im Bereich Theater-Tanz aber auch Literatur für ein breiteres Publikum beteiligt. Schließlich engagieren

sich Kulturinstitute auch gezielt an Fördermaßnahmen für sprachlich oder schulisch benachteiligte Kinder aus Minderheitengruppen etwa von Sinti und Roma oder Flüchtlingen.

⁵ Ein weiteres Beispiel der Kulturalisierung von Integrationspolitik ist die Ausrichtung nationaler Integrationspolitik an religiösen Faktoren.

3.

MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSBEZOGENE AKTIVITÄTEN VON KULTURINSTITUTEN

Kulturelle Vielfalt rückt heute in den Mittelpunkt nationaler Repräsentationen im Ausland. Dies zeigt sich insbesondere in Programmen, die sich zeitgenössischer Literatur und Filmen widmen, aber auch bei Tanzprojekten oder Fotodokumentationen. Beispielsweise ist es laut dem eingangs erwähnten Jahresbericht Ziel der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, im Ausland ein wirklichkeitsgetreues und lebendiges Deutschlandbild zu vermitteln. Damit ist unter anderem unausgesprochen die gezielte Einbeziehung der gesellschaftlichen und kulturellen Bestandteile gemeint, die die jüngere Einwanderungsgeschichte der Bundesrepublik widerspiegeln.

Daneben vermitteln Kulturinstitutionen Beispiele kultureller Diversität aber auch in umgekehrter Richtung. Die bereits erwähnte inter- oder vielmehr transkulturelle Kompetenz von Kulturinstituten, die aus der Erfahrung kultureller Ambiguität und Hybridität ihrer alltäglichen Arbeit herrührt, ist dabei Motivation und Kompetenz zugleich. So vermitteln Kulturinstitute nicht nur Beispiele anderer, 'fremder' Kulturen, sondern auch die innere Vielfalt vermeintlich monolithischer nationalkultureller Einheiten und des unterschiedlichen Umgangs mit dieser Diversität. Hierzu dienen thematisch ausgerichtete und international besetzte Diskussionsrunden, Ausstellungen, Theaterproduktion und andere von Kulturinstituten geförderte Projekte, die sich künstlerisch mit kultureller Vielfalt auseinandersetzen. Ein Beispiel hierfür ist die Kooperation des Goethe-Instituts mit dem Lehrstuhl für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München und den Münchner Kammerspielen in der Gesprächsreihe „no integration?!“. Diese schlug sich auch in der Plakatkampagne zur Spielzeit 2007/08 nieder, die unter dem Motto „Da kann ja jeder kommen“ stand und grotesk überzeichnet als Einwanderer verkleidete

Schauspieler in vermeintlich typischen Umgebungen von Migranten zeigte.⁶

Diese Aktivitäten haben gleichwohl nur den begrenzten Adressatenkreis eines Bildungsbürgertums im besten Sinne. Um die Gesellschaft in ihrer Breite anzusprechen, kooperieren Kulturinstitute in Europa zunehmend mit Schulen, sowohl im Rahmen einzelner Projekte, als auch durch die Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern als unschätzbare Multiplikatoren. Im Vordergrund stehen dabei die Förderung und Anerkennung von Mehrsprachigkeit (und darüber vermittelt auch von Diversität) im Schulunterricht.

Dass sich die Arbeit der Kulturinstitute nicht allein auf kulturelle Dimensionen (im engeren Sinne) von Integration beschränkt, zeigt unter anderem der vom British Council angestoßene und durch das weitreichende British Council-Netzwerk gestützte *Migrant Integration Policy Index* (MIPEX)⁷, der seit zehn Jahren die Integrationspolitik vor allem europäischer Staaten vergleicht und bewertet. Damit dient MIPEX als Referenz für migrations- und integrationspolitische Debatten und Entscheidungen.

Wie im ersten Teil bereits konzeptionell erwähnt, werden Kulturinstitute zunehmend auch direkt für staatliche Migrationspolitik in Anspruch genommen. Dabei sind sowohl die spezifischen Kenntnisse und Netzwerke vor Ort, als auch das Knowhow der Sprachvermittlung, die als Dienstleistung gebucht werden, für die staatlichen Auftraggeber der Rekrutierungsprogramme interessant. In mehreren europäischen Ländern, darunter Deutschland und

6 Die Plakatmotive sind abgedruckt in: Sabine Hess/Jana Binder/Johannes Moser (Hg.) (2009): No integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld.

7 <http://www.mipex.eu> (12.3.2014)

Italien werden derzeit die nationalen Kulturinstitute bzw. ihre internationalen Niederlassungen damit beauftragt, dringend benötigte Fachkräfte in Schnellkursen auf Ihre Arbeit in Europa vorzubereiten.⁸ Neben berufsspezifischem Vokabular stehen dabei insbesondere auch Kenntnisse über das Alltagsleben auf dem Lehrplan: Integrationshilfen vor der eigentlichen Migration also.

Stelle nicht tiefer diskutiert, jedoch zumindest angemerkt werden.

An der Grenze von Innen- und Außenpolitik schließlich sind Projekte angesiedelt, die den Dialog mit der muslimischen Welt fördern wollen. Dabei reichen die Aktivitäten, an denen einzelne Kulturinstitute maßgeblich beteiligt sind, von der Herausgabe intellektueller Essays, deren Autoren sich unterschiedlichen Kulturkreisen zuordnen (oder zugeordnet werden), über die Einbindung muslimischer Gläubiger und Geistlicher in zivilgesellschaftliche Teilhabeprojekte bis hin zu Veranstaltungen, die der Vertrauensbildung zwischen westlicher und muslimischer Welt dienen und damit tief im eigentlichen Aufgabenbereich auswärtiger Kulturpolitik verortet sind. Beispiele für ersteres sind die Kulturzeitschrift „*Fikrun wa Fann*“, an der das Goethe-Institut beteiligt ist oder das Onlinenachrichten- und Kulturportal *Quantara*⁹ (zu Deutsch „Brücke“), an dem das Goethe-Institut, die Deutsche Welle, das ifa und die Bundeszentrale für politische Bildung beteiligt sind. Den „Dialog der Kulturen“, gemeint sind hier der interkulturelle und interreligiöse Dialog, fördert das Österreichische Außenministerium mit einer eigens eingerichteten *Taskforce* auf nationaler wie auf internationaler Ebene. Inwiefern hier nicht doch wieder Vorstellungen monolithischer Kulturböcke tradiert werden, soll an dieser

8 Etwa das Projekt „*Triple Win Migration*“ der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Zum italienischen Programm vgl. den Beitrag von Costanza Menzinger auf der ifa-Konferenz „*Migration and Cultural Integration in Europe*“ am 11.12.2013 Brüssel

9 <http://quantara.de> (12.3.2014)

4.

PERSPEKTIVEN INTEGRATIONS- FÖRDERNDER KULTURPOLITIK IN EUROPA

Kulturinstitute sind also schon lange als Akteure nicht nur klassischer Außenkulturpolitik sondern implizit – und zunehmend auch explizit – der Integrationspolitik tätig. Dabei orientieren sich die Tätigkeitsfelder sowohl entsprechend ihrer institutionellen Verfasstheit als auch entlang der jeweils vorherrschenden nationalen Migrations- und Integrationsparadigmen: Vorstellungen der eigenen Nations- und damit auch Migrationsgeschichte prägen die Arbeit in diesem Feld mindestens ebenso wie Budget und die strukturelle Nähe zur Regierungsadministration. Daher verwundert es nicht, dass das schon erwähnte British Council mit seinem Fokus auf Diversität andere Schwerpunkte setzt, als beispielsweise das auf den Universalismus republikanischer Werte bauende Institut Français oder die ungleich kleineren Kulturinstitute Schwedens, Polens oder Spaniens. Deren Arbeit ist etwa von den Herausforderungen der Vermittlung einer „kleinen“ Sprache oder dem Spannungsfeld von Mehrsprachigkeit und konkurrierender Nationalkulturen geprägt. Gleichwohl ist es mehr als eine Überlegung wert, ob die geteilte Migrationserfahrung der Gesellschaften Europas nicht auch in gemeinsamen Aktivitäten der europäischen Kulturinstitute sichtbar werden sollte.

Hierbei geht es nicht um gemeinsamen Sprachunterricht. Doch ebenso wie der Kontinent aus der Außenansicht häufig als Einheit wahrgenommen wird – insbesondere von potenziellen Migranten – teilt Europa die Gemeinsamkeit, sowohl Wanderungsraum als auch -ziel zu sein. Insofern könnte es weiterführend sein, in den Herkunftsländern von Migranten, geteilte europäische Werte und Normen im Umgang mit Migration und Integration zu vermitteln. Wie sich diese gemeinsamen Werte darstellen, darüber muss jedoch zunächst innerhalb Europas gesprochen werden. Das Ziel dieses Dialogs kann keine umfassende Übereinstimmung

sein, hierzu sind die nationalen Vorstellungen von Gesellschaft und nationaler Zugehörigkeit (noch) zu verschieden. Er sollte jedoch in einen Grundkonsens münden, der mit den europäischen Werten und Normen wie sie etwa in der Europäischen Menschenrechtskonvention¹⁰ kodifiziert sind oder in den zahlreichen Empfehlungen des Europarats zur Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten¹¹ zum Ausdruck kommen, übereinstimmt. Die aktuelle Debatte über die europäische Freizügigkeit kann hierbei als Anlass dienen, über Bedingungen und Wahrnehmungen von Migration in, nach und aus Europa nachzudenken.

Zugleich sollte sich die Kooperation europäischer Kulturinstitute nicht auf innereuropäische Debatten und außereuropäische Aktionen beschränken, sondern konkrete gemeinsame Projekte auch innerhalb Europas beinhalten. Die bestehenden Aktivitäten, die beispielsweise in Sprach- und schulische Bildungsprogramme integriert sind, sollten ausgebaut werden und über die Vermittlung national-kultureller Diversität hinaus auch die der Verknüpfung von nationaler, europäischer und globaler kultureller Vielfalt zum Ziel haben. In dieser konkreten europäischen Projektarbeit werden unterschiedliche Verständnisse von Gemeinschaft, kultureller Identität und Integration besonders deutlich, was wiederum das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten im Umgang mit Diversität befördert.

¹⁰ <http://conventions.coe.int/treaty/ger/treaties/html/005.htm> (12.3.2014)

¹¹ Vgl. http://www.coe.int/t/democracy/migration/ressources/recommendations-resolutions_en.asp (12.3.2014)

5.

FAZIT

Auswärtige Kulturpolitik ist grundlegend mit Fragen der Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten verbunden. Hierfür ist nicht nur die Tatsache verantwortlich, dass auswärtige Kulturpolitik nicht ohne Mobilität zu denken ist und zumindest temporärer Migration bedarf, um wirksam zu sein. Die inter- oder transkulturelle Kompetenz, die Kulturinstitute personell wie auch institutionell bündeln, macht sie zu Akteuren und gefragten Beratern kultureller Migrations- und Integrationspolitik. Dies zeigt sich auch in einer zunehmenden Inanspruchnahme von Dienstleistungen auswärtiger Kulturinstitute für die Anwerbung von Fachkräften für die europäischen Arbeitsmärkte.

Wenngleich hier weiterhin nationale Interessen vorherrschen, fällt die Außenwahrnehmung Europas als wirtschaftliche wie auch kulturelle Einheit zunehmend auf den Kontinent selbst zurück (vgl. Nathalie Chaban in: Schühle 2013:8). Die Bedeutung einer Kooperation der Europäischen Kulturinstitute im Bereich Migration und Integration, beispielsweise im Rahmen des Netzwerks der Nationalen Kulturinstitute der Europäischen Union (EUNIC), wird angesichts der Europäisierung von Migrations- und Integrationspolitik bzw. -diskursen und dem Bestreben der europäischen Regierungen nach aktiver Steuerung von Einwanderern zukünftig weiter wachsen. Neben gemeinsamer Reflexion und Außendarstellung liegt das integrationsrelevante Arbeitsfeld von Kulturinstituten jedoch weiterhin auf nationaler Ebene. Hier gilt es, die bestehenden Aktivitäten zu stärken und weiter auszubauen. In ihrer internationalen Arbeit sind Kulturinstitute wichtige Mittler und Vermittler (auch) migrationsrelevanten Wissens für potenzielle Migranten. In ihren jeweiligen Heimatländern sind sie anerkannte Institutionen, die den nationalen Diskursen um Integration und Vielfalt wichtige Impulse geben können.

Dabei ist der Ausbau migrations- und integrationsrelevanter Aktivitäten von Kulturinstituten kein den Aufgaben auswärtiger Kulturpolitik entgegenstehender Selbstzweck: Der gesellschaftliche Umgang mit Migration und kultureller Vielfalt vermittelt in der heutigen kommunikativ so eng vernetzten Welt häufig mehr über die gemeinsamen Werte und zeichnet ein deutlicheres Bild eines Landes, als dies gezielte Kampagnen kultureller Außenpolitik vermögen. Die Förderung und Anerkennung kultureller Diversität durch die nationalen Kulturinstitute liegt damit im Kernbereich auswärtiger Kulturpolitik.

LITERATURVERZEICHNIS

Baringhorst, Sigrid/ Hunger, Uwe/ Schönwälder, Karen (Hg.) (2006): Politische Steuerung von Integrationsprozessen. Intentionen und Wirkungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Faist, Thomas/ Ette, Andreas (Hg.) (2007): The Europeanization of national policies and politics of immigration. Between autonomy and the European Union. Palgrave Macmillan. Basingstoke.

Schühle, Hanna (2013): European external relations – Expectations from the outside. Conference Report Brussels, 12 December 2012. ifa-Edition Culture and Foreign Policy. ifa. Stuttgart.

Thränhardt, Dietrich/ Bommers, Michael (Hg.) (2010): National paradigms of migration research. Universitätsverlag Osnabrück bei V&R unipress. Osnabrück.

ZUM AUTOR

Dr. Marcel Berlinghoff ist Historiker mit Forschungsschwerpunkten zu Historischer Migrationsforschung, Europäischer Geschichte sowie Privatheit und Computerisierung. Er studierte Mittlere und Neue Geschichte sowie Politikwissenschaft in Heidelberg und Barcelona. 2011 promovierte er zur Europäisierung der Migrationspolitik in den frühen 1970er Jahren. Dabei war er unter anderem Stipendiat des Deutschen Historischen Instituts Paris, des Zentrums für Vergleichende Europäische Studien in Köln und der Friedrich-Ebert-Stiftung. 2011/12 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Public History der Universität Heidelberg, wo er zu Privatheit in westdeutschen Computerdiskursen der 1970er und 1980er Jahre forschte.

Kontakt: Marcel.Berlinghoff@uos.de

Charlottenplatz 17 P.O. Box 10 24 63
D-70173 Stuttgart D-70020 Stuttgart
Tel. +49/711 2225-0 Fax +49/711 2 26 43 46
www.ifa.de info@ifa.de

